

man die Brücke noch baut, wie man sich vorgenommen.

Ueber die Stadtmauern ragen die kühnen Spitzen der Kirchen und Klostergebäude, deren sonst eine so große Menge war, daß Nabelais die Stadt wegen ihrer vielen Glockenthürme die „Glockenstadt“ (ville sonnante) nannte. Heut zu Tage braucht man sie fast alle zu etwas Anderm.

Von den 7 Thoren der Stadt ist das Hauptthor unter Pius VI. in sehr schönem Style gebaut; nur die Attike ist in Verhältniß zur Bogenweite zu schwer und zu hervorstehend.

Das Innere der Stadt entspricht dieser Einfassung und diesen Umgebungen leider nicht, da die meisten Straßen winkelig und enge sind, über die man des Sommers, wie fast in ganz Provence, noch Lächer spannt. Indessen gibt es mehrere Häuser in italienischem Geschmack.

In keiner Stadt hat die Revolution gräßlichere und blutigere Wirkungen gehabt, als zu Avignon, wo die Verwüstung ihren höchsten Grad erreichte. Klöster, Bußkapellen, Kirchen, mit mehr Pracht als mit Geschmack im 14. Jahrhunderte gebaut, sind zerstört, wie die Denkmäler in denselben. Man sucht die Gräber der Päpste, und Chartiers, des Vaters der Beredsamkeit, vergebens; selbst der Nahme Petrarca schützte das Grab seiner Laura nicht, und alles, was man der Frömmigkeit, der Schönheit und ritterlichem Wesen zum Andenken geweiht, ist dahin.

Nachdem wir den bischöflichen Palast und die gothische Cathedrale in Augenschein genommen, besuchten wir das sogenannte

Schloß, in welchem die Päpste 70 Jahre lang, und nach ihnen die Vicelegaten, residirt haben. Die merkwürdige Geschichte dieser Translation des päpstlichen Stuhles ist bekannt, so wie die Ereignisse, wodurch dieser Sitz es noch mehr geworden. Dieses Schloß mit seinen Mauern, Eckthürmen und Zinnen bietet einen sehr pittoresken Anblick dar, gleicht aber mehr einem tüchtigen Ritterschlosse, als der Wohnung des Oberhauptes der Kirche, das den Frieden Gottes predigen soll. Halb ist es verfallen, und in den Treppen, Gemächern und ungeheuren Sälen der andern Hälfte nisten Käuzchen und Uhu, und sonderbar genug hat sich die päpstliche Kapelle gerade über dem Arsenal befunden. Was sich bis zur Revolution erhalten hatte, ist seitdem vollends zerstört. Oben auf den gefährlichen Zinnen des Schlosses hat man die Aussicht in die Tiefe, über die ganze Stadt und die ganze umliegende Gegend, die wegen ihrer Fruchtbarkeit und bei mannigfaltigem Anbau einen erfreulichen Anblick gibt. Auf der einen Seite sieht man fast ganz das prachtvolle Bett, in welchem die Rhone ihre majestätischen Wogen wälzt, mit hier und da gesäeten Inseln und den imposanten Ruinen einer Brücke. Auf der andern erheben sich Villeneuve und das Schloß von St. André auf hohen, mit Wald und A. ben verhüllten Bergen. Das flache Land ist mit Oehlbaumen, Weiden und Maulbeerbäumen bedeckt, aus welchen in weiter Ferne die schönen Wälle von Carpentras hervorragen. D.

#### Seltamer Wahnsinn.

Einem armen Tagarbeiter begegnete neu-